

Zeitschrift: Textiles suisses [Édition multilingue]
Herausgeber: Textilverband Schweiz
Band: - (1992)
Heft: 90

Artikel: Spectrum
Autor: A.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-795366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GRÜNDUNG DES TEXTILVERBANDES SCHWEIZ

«Einigkeit macht stark», beteuerte Heinz Iseli, oberster Repräsentant des textilen Verbandswesens –, und nun ist man sich wirklich einig, da der neugegründete Textilverband Schweiz mit rund 380 Mitgliedern, 30 000 Beschäftigten, einem Umsatz von 3,5 Mia Franken und dem viertgrössten Exportvolumen

die Industrie fast vollumfänglich vertritt. Dieser letzte wichtige Schritt auf dem Weg zum gemeinsamen Auftreten und Handeln wurde mit der Fusion der Wirtschafts- und Arbeitgeberverbände GVT und VATI anlässlich der Generalversammlung Ende Mai zurückgelegt. Dem Ausschuss des Textilverbandes gehören unter dem Präsidium von H. Iseli sieben Vizepräsidenten an: P. Anderegg (Filtex AG, St. Gallen); U. Baumann (Möbelstoffweberei Langenthal AG, Langenthal), bis anhin Präsident des VATI; Th. Boller (Boller, Winkler AG, Turbenthal); Th. Isler (Gessner AG, Wädenswil); R. Oswald (Heberlein Textildruck AG, Wattwil); A. Waeber (Rhône-Poulenc Viscosuisse SA, Emmenbrücke); A. Zehnder (Spinnerei am Uznaberg, Uznach). Die TVS-Geschäftsstelle umfasst vier Abteilungen unter den Direktoren Dr. A. Hafner (Vorsitz), E. Hippenmeyer, M. Hugelshofer, Dr. T.S. Pataky.

Die Fusion der zahlreichen Textilverbände zu einem Einheitsverband geschah nicht im Sog eines allgemeinen Trends, sondern als eine Selbsthilfemassnahme, die von langer Hand vorbereitet und stufenweise realisiert wurde. Der Zusam-

menschluss erhöht das Gewicht der Verbandsanliegen gegenüber den Behörden und der Öffentlichkeit. Auch soll die Zusammenarbeit mit den Verbänden der Bekleidungsindustrie (Swissfashion) und der Schuhindustrie verstärkt werden. Die TVS-Tätigkeit verfolgt vor allem drei Stossrichtungen: Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit besonders auch auf nationaler Ebene, internationale und zumal politische Arbeit im Zusammenhang mit der EWR- und EG-Problematik sowie Nachwuchsförderung und Weiterbildung.



Stoff-Mix für ein Modell aus der Interstoff Fashion Point Trendshow

INTERSTOFF FASHION POINT MARKETS OF THE WORLD

Einen Weltmarkt für Textilien stellt die Interstoff in Frankfurt allemal dar, und diesmal waren die bunten Märkte der Welt Aufhänger für die Modethemen zum Sommer 93, die die verwirrende Fülle der Angebote in ihrer Aussage etwas bündeln sollen. «City Market» gibt die Inspiration für einen City Look in einer Skala von Dunkelfarben und Neutrals, stilistisch in Anlehnung an die 40er Jahre, vornehmlich interpretiert in traditionellen Baumwollstoffen wie Vichy und Schürzenkaros, Schaftmuster, aber auch Damast, aber auch in rustikalen Geweben. Das Flair von Gemüsemärkten in den Wohnquartieren der grossen Städte mit Cafés und Bistros und geschäftigem Leben prägt das Thema, zumal die Druckdessins die Natur zur Vorlage nehmen mit Früchten, Gemüse, Feldblumen. Romantischer ist die Atmosphäre des «Flower Market» mit mediterraner Üppigkeit und bonbonfarbenen Pastelltönen, mit duftigen Voiles, Mousselines und Or-

ganzas und kompakten Piqués, Chintz und Leinen. Dekorative Stikkereien und Spitzen kommen an Blusen, Bustiers und Krinolinenröcken zum Zug. Tropische Stimmung verbreitet der «Floating Market» – Hitze und Feuchtigkeit, Mangrovenbäume und Seerosen, Korallen und Muscheln, Reptilien. Eine Reihe von Pflanzenfarben wird Ton in Ton oder mit neutralen Farben kombiniert. Die Stoffe zeigen schillernde, irisierende Ausstattungen, Glanz- und Metalleffekte, Leinenstrukturen und Oberflächenbelebung. Tropisches Blattwerk und Blüten, Wellenbewegungen inspirieren die Dessins, die an schlanken langen Silhouetten gut zur Geltung kommen.

Eine Modeschau, entworfen vom jungen Design-Team mit Namen «Konplot», visualisierte die Trendthemen mit oft witzigen Ideen und durchaus mit Eigenständigkeit.

SWISS COTTON FÜR LINGERIE



*Lingerie aus Swiss Cotton.
Modelle: Frankfurter Schule für
Bekleidung und Mode.*

Blickfang im Cotton Service Center an der Interstoff war eine Ausstellung von Lingerie-Modellen, die Studenten und Studentinnen der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode entworfen hatten. Zur Verfügung standen ihnen Schweizer Baumwollstoffe – feine Buntgewebe, zärtliche Blümchendrucke und duftige Unis –, die sie zu detailreichen, femininen und oft romantisch verzierten Wäscheteilen verarbeiteten.

Am Baumwoll-Informationssstand zeigten 145 Aussteller aus 21 Ländern rund 3750 Stoffe aus ihren Sommerkollektionen 1993. Als Gesprächsthema stand bei den Besuchern die sogenannte Oeko-Baumwolle im Vordergrund, zumal jeder den Begriff kennt, aber nicht genau weiß, was er sich darunter vorstellen hat.

ABEGG-STIFTUNG RIGGISBERG FORSCHUNG UND WUNDERKAMMER

Sie haben Flügel, aber Engel sind sie nicht, sondern wohlgenährte kleine Liebesgötter mit sinnenfreudigen Gaben. Dass man ihnen ihr Alter – nämlich gute eintausend-fünfhundert Jahre – nicht ansieht, verdanken sie einer kürzlichen Verjüngungskur.

Genauer: Die Abbildung gehört zu einem Seidengewebe des 5. Jahrhunderts aus dem östlichen Mittelmeerraum. In fast unzählige Teilchen aufgelöst, kam der Stoff aus einem Erdfund ans Tageslicht, verschmutzt und zerknittert. Die schönsten und am schwierigsten zu rekonstruierenden antiken und alten Textilien landen meist in der Konservierungswerkstatt der Abegg-

Stiftung im bernischen Riggisberg, bei Mechthild Flury-Lemberg und ihrem Team. So auch dieser Stoff. Die Bruchstücke wurden gewaschen und mit unendlicher Sorgfalt fadengerecht nach Kette und Schuss ausgelegt. Dank Fachkenntnis und Fleiss geschah das Wunder: Die Puzzle-Teile konnten zu größeren Stücken zusammengefügt werden – und dabei liessen sich Halsausschnitt, Seitenhaft, Ärmelansatz einer Tunika erkennen. Erstmals geschah der Nachweis, dass die spätantiken Seidengewebe mit Figurenmustern zu Kleidern verarbeitet wurden. Ein vornehmer Ägypter hat vermutlich die Eroten-Tunika getragen – und wurde damit bestattet. Unser Gewebestück ist eines von vielen Beispielen aus der diesjährigen Sonderschau der Abegg-Stiftung. Unter dem Titel «Spuren kostbarer Gewebe» werden Textilien aus der Spätantike und dem Mittelalter gezeigt, die innerhalb

der letzten zwei Jahre in Riggisberg restauriert wurden, weltberühmte Stücke aus Museen aller Welt, oder der Stiftung selbst gehörend. Es geht dabei nicht nur um Meisterwerke der Textilkunst, sondern auch der Restaurierung. Man findet die Dalmatik König Wenzels aus der Prager Burg, einen Sybillentepich aus Brünn, eine auf Stoff gemalte Schöpfungsgeschichte aus dem 5. Jahrhundert. Die mittelalterlichen Messegewänder des heiligen Valerius aus dem spanischen Lerida wurden durch Heranziehen zahlreicher Fragmente in anderen Museen in die einstige Form gebracht. Das sind Sensationen für die Forschung, aber auch Augenfreuden für Laien. Denn das Ausstellungsgut ist so gut präsentiert und erklärt, dass jeder miterleben kann, was hier mit «Konservierung» gemeint ist: ein Zum-Leben-Erwecken prachtvoller alter Textilien.

A.M.



Fragmente einer seidenen Tunika mit Eroten. Abegg-Stiftung, Riggisberg.

TAPISSERIE BIENNALE VOM SPÄTEN UMGANG MIT ARIADNES FÄDEN

Frau und Gewebe, Frau und Faden: Die Beziehung ist uralt. Mit einem unendlich langen Faden rettete Ariadne den Theseus aus dem Labyrinth. Mit einer nicht-endenden Webarbeit überlistete Penelope die unbequemen Freier. Aus Brennsehnen flocht die Königin im Märchen sieben Kleider, mit wunden Händen, um ihre verzauberten Brüder zu erlösen.

Das bedeutet: Wer mit Textilien richtig umzugehen versteht, kann daraus Kräfte wecken. Und tatsächlich haben einige «Textilfrauen» unseres Jahrhunderts ein Überbleibsel des einstigen Zaubers in ihre Gewebe eingeholt. Männer kamen dazu, die ihre eigenen Weisen entwickelten. Seit dreissig Jahren legt die Tapisserie-Biennale (heute heisst sie Internationale Biennale der Textilkunst) in Lausanne Rechenschaft ab, wie mit Fäden gearbeitet wird.

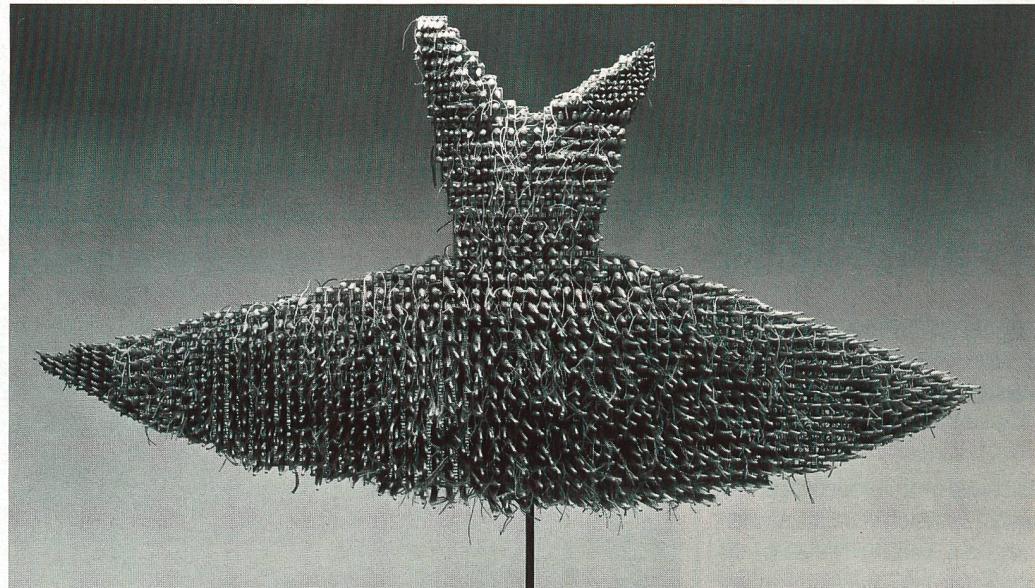
Für den französischen Maler Jean Lurçat und den Lausanner Museumsdirektor Pierre Pauli, die 1962 die Biennale ins Leben riefen, waren diese Fäden noch aus Wolle, Seide, Baumwolle. Und siehe, die traditionellen Materialien konnten immer wieder zauberhafte Wirkungen ausstrahlen. Um 1970 lösten sie sich von der Wand und wurden dreidimensionale Plastiken, bei Elsi Giauque etwa, die mit fadenzarten Gebilden die «Leichtigkeit des Seins» in ihrem Sinne lehrte. Oder bei der Polin Magdalena Abakanovic, die ihre Gewebe wie schwere Tiere in den Raum hing und dunkle Sinnlichkeit nach Lausanne brachte. Dann kamen die Japaner und verwandelten weisse Fäden in optische Rauminstrumente, in Gebilde ohne Schwerkraft.

Zusehends wurden die Grenzen des

Materials gesprengt. Draht und Holz, Kunststoff und sogar Kuhdärme kommen gegenwärtig zum Zug. Beibehalten wird eine «textile» Technik wie Schlingen, Knüpfen, Flechten, Weben und so fort. Das bedeutet, dass auch in den ungewohnten Materialien der Aufwand an Handwerk und Fleiss keineswegs

Dekor und in der reinen Materialästhetik. Erfreulich hingegen sind die Farben. Während vor gut zehn Jahren Naturbeige dominierte, kommen sanfte, schöne Blau- und Rottöne zurück. Dass auch die einstige «Magie» des Textilen nicht ganz verloren ging, sondern mit neuen Mitteln be-

Erstmals wurde die Ausschreibung auf Strassen und Plätze der Stadt ausgedehnt. Da scheint den Künstschaffenden (oder der Jury?) die Erfahrung noch weitgehend zu fehlen. Neben schwachen Resultaten zeigt die Schweizerin Lucie Schenker, wie man mit einer halbtransparenten Raumsperre aus Eisengitter einen städtischen Treppendurchgang so spannungsvoll verändert kann, dass man als Fussgänger eine neue Zäsur im gewohnten Weg erlebt. «Auflösung des eisernen Vorhangs» lautet der Titel, und er wird formal und inhaltlich eingelöst.



kleiner geworden ist. Die perfekte, meist ungemein zeitintensive Verarbeitung gehört wie eh und je auch dieses Jahr zum Positiven der Lausanner Biennale und wird vor allem Fachleute begeistern – oder doch verblüffen.

Allerdings wird in manchen Arbeiten das gute Handwerk allzusehr Selbstzweck, die formale Phantasie und die geistige Ausstrahlung geraten ins Hintertreffen. Beliebt sind paravent- oder vorhangartige Gebilde, aus Stoff oder gespannten Fäden, sakral mit Goldplättchen verziert oder schimmernd beim Lichteinfall. Vieles davon wirkt jedoch wie längst gehabt, verharrt im

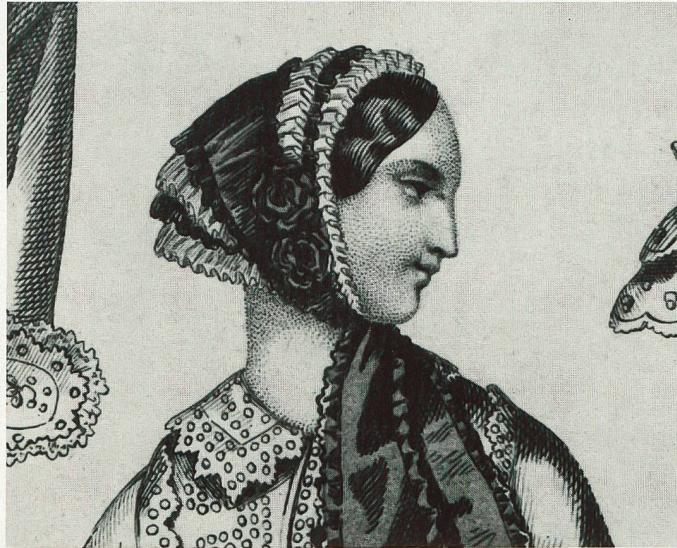
schworen werden kann, zeigen einige Künstlerinnen mit dem (ebenfalls alten) Thema «Kleid». Zum Beispiel beschrifft die Amerikanerin Marilyn Meltzer weisse Vogelfedern mit dunklen Zeichen und bildet daraus einen weissen Kittel: ein Liebesbrief als Federkleid. Oder als ergreifende Prozession der Vergänglichkeit staffeln sich immer versehrtere, löchriger werdende Papierhemden in Kreuzform hintereinander (Hiltrud Schaefer, Deutschland). Solche Arbeiten würden jeder Sammlung «freier Kunst» wohlanstehen – warum wohl erwirkt sie kein Kunstmuseum?

*Marga Ximenez, Spanien:
«The Bird and the Woman»
1991*

Bei der Eröffnung sagten die Veranstalter, dass sie eine andere Form der Biennale und auch neue Räume suchten. Nach dreissig Jahren ist tatsächlich Zeit für ein Überdenken, für eine allfällig andere Definition von «Textilkunst». Auf frische Ideen der Veranstalter mit sinnvollen Querverbindungen zu den freien Künsten ist zu hoffen.

A.M.

TEXTILMUSEUM ST. GALLEN KOPF UND KRAGEN



Kupferstich-Detail aus «Petit Courrier des Dames», Paris, 1853.

Mit Wechselausstellungen zu jeweils relativ eng gefassten Themen will das Textilmuseum St. Gallen auf ganz verschiedene Aspekte seiner umfangreichen und überaus wertvollen Sammlung hinweisen. Unter dem Motto «Kopf und Kragen» steht die Ausstellung 1992, die anhand von Hauben und textilem Halsschmuck einen Eindruck von Weissstickerei des ausgehenden 18. bis zum 20. Jahrhundert vermittelt.

Bereits im 18. Jahrhundert begann man, die kostbaren Spitzen, die bis dahin Attribute der Oberschicht waren, mit Stickereien (Point de Saxe) nachzuahmen. Der «weisse Ausputz» wie Kragen, Manschetten, Einsätze, nahm von Jahr zu Jahr üppigere Ausmasse an und steigerte sich um die Mitte des Jahrhunderts. Im Textilmuseum hat sich eine umfangreiche Gruppe von Hauben aus Böhmen erhalten, die mit reichen Durchbruch- und Steppmusterungen versehen sind. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf

Haubenböden, die man wahrscheinlich in der Gegend von Lyon trug. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Hauben Kennzeichen von Haus- und Kindermädchen. Schon ab Mitte des 19. Jahrhunderts traten mechanische Vorgänge an die Stelle des alten Handwerks. Warenhäuser nach Pariser Vorbild ermöglichten die Verbreitung der nunmehr mechanisch gefertigten Weissstickerei. Durch die grossen Weltausstellungen (seit London 1851) kamen Länder mit Tradition der Stickerei in Heimarbeit, wie auch die Ostschweiz, mit den neuen Tendenzen in Kontakt.

MODEPREIS-VERLEIHUNG PROMINENTER GAST

Vivienne Westwood, Londons provokativste und internationale bekannteste Modemacherin, war der eigentliche Mittelpunkt des Interesses am festlichen Abend der Verleihung des «Prix Bolero» in der Nachfolge des «Prix Jardin des Modes». Sie zeigte im Rahmen dieses Zürcher Anlasses einen Ausschnitt aus ihrer neuen Kollektion und stand damit ihrem Ruf als witzige, einfallsreiche und mit Stilmix souverän umgehende Kreateurin in nichts nach. Freilich liess sie dabei auch, ungewollt, aber eindrücklich anhand des hautnahen Vergleichs, erkennen, dass Fantasie und Eigenwilligkeit (noch) nicht hervorstechende Eigenschaften des modischen Nachwuchses in der Schweiz sind. Immerhin gab es durchaus anerkennenswerte Talentproben.

Für den «Newcomer-Preis» wurden aus 36 Kandidaten, beziehungsweise hauptsächlich Kandidatinnen, zehn ausgewählt, die je acht Outfits aus Stoffen renommierter Schweizer Textilfirmen vorzuführen hatten. Den Preis sprach eine



Vivienne Westwood

fachkundige Jury der 28jährigen Zürcherin Ida Gut zu, die auch in der Gunst des Publikums obenaus schwang. Für den «Prix Bolero» waren drei bereits namhafte Schweizer Modeentwerfer nominiert worden, die ihr eigenständiges modisches Profil in einem Mass entwickelt haben, dass sie sich im Grunde einem Vergleich entzogen: der Sportmodemacher Kurt Ulmer mit seinem Label «Jet Set»; Christa de Carouge, die ihren auf die grosse Linie reduzierten Entwürfen aus raffiniertem Material einen Lebensstil zugrunde legt, der mehr auf Dauer denn auf Wechsel ausgerichtet ist; Eva Kyburz, die unter dem Label «Akut» am ehesten das macht, was man unter «Mode» versteht, dabei eine grosszügig einfache Linie verficht. Die Jury entschied sich für letztere.



«Prix Bolero»-Preisträgerin Eva Kyburz mit ihren Modellen

NEUE KADERAUSBILDUNG GEWANDMEISTERIN

Am Theater zeichnen die Kostümbildner und Kostümbildnerinnen für Idee und Entwurf der kleidermässigen Ausstattung verantwortlich, die die Aussage eines Werkes und deren Interpretation mitträgt. Gegen aussen kaum in Erscheinung treten die für die Ausführung der Kostüme Zuständigen – die Gewandmeisterinnen (Männer sind hier sehr selten). Wer diesen Beruf erlernen wollte, musste an die Fachhochschule Hamburg oder nach Dresden, den bislang einzigen Ausbildungsstätten in Europa. Nun gesellt sich Zürich hinzu, wo sich die ersten Absolventinnen dieser Kaderausbildung mit ihren Abschlussarbeiten als lebende Bilder vergange-

ner Zeiten, vom mittelalterlichen Burgund über Barock und Rokoko bis zur Gründerzeit, vorstellen.

Die Initiative zu dieser Ausbildung an der Schweizerischen Frauenfachschule Zürich hat deren Direktorin Ursula Keller 1989 ergriffen. Während des dreijährigen Pilotkurses wurde ein tragfähiges Konzept mit einem breitgefächerten Lehrplan erarbeitet, der zunächst in einjährigem Kurs Theaterschneiderinnen ausbildet, woran sich zwei weitere Jahre bis zum Abschluss als Gewandmeisterin angliedern. In Anbetracht der grossen Nachfrage nach qualifizierten Kaderleuten in diesem theaterhandwerklichen Metier unterstützen Bund, Kanton und Stadt Zürich diese neue Ausbildungsmöglichkeit.

*Gewandmeisterin –
neues Ausbildungsangebot der
Schweizerischen Frauenfach-
schule Zürich*



“ Menschen
tragen
Etikette. ”

Dieser Trend zum «Herzeigen» setzt sich fort.

Bally Band macht auch
Ihren Namen oder Ihre Marke attraktiv sichtbar.

Gewobene und gedruckte Etiketten.
Transflock-, Leder- und Kunststoff-Etiketten.

Textile Bänder
für den technischen- und den Dekor-Bedarf.



Bally Band AG, CH-5012 Schönenwerd,

Telefon 064 / 41 35 35, Telex 981 549, Telefax 064 / 41 40 72

J A K O B S C H L A E P F E R

